№ 12. 1903.

Monatsblätter.

Herausgegeben
von der
Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde.

Aus den Tagen der schweren Not Kolbergs.

Von W. Kanngießer in Kolberg.

(Schluß.)

Nachdem die Schweden mit Polen im Mai 1629 Frieden geschlossen hatten, kam die Kriegsnot dem armen Kolberg immer näher. Wie schrecklich es hier in jener Zeit zuging, davon nur zwei Beispiele: Am 2. Juni 1629 wurde ein Rittmeister Katzinger aus Florenz, ein verwegener Abenteurer, der früher bei den Schweden und Dänen, bei den Venetianern und Kaiserlichen gedient hatte, auf Torquatos Befehl im bloßen Hemde und mit Ketten geschlossen in der Stadt zwischen den beiden ersten Törchen hingerichtet und zwar in der Weise, daß ihm ein eiserner Spieß längs durch den Leib getrieben und er an einem Pfahl aufgerichtet, angenagelt war. Der arme Sünder hatte einst, in schwedischen Diensten befindlich, an des Reichskanzlers Oxenstiernas Tafel über Wallensteins Titel: „Oberherrscher über das baltische Meer und den Ozean" gespottet und hinzugesetzt: „er wolle, wenn Wallenstein sich selbst zu Schiffe wage, ihn in den Mastbaum der größten Galeere setzen lassen". Über Torquato hatte er sich verlauten lassen: „Das sei ein guter Kavalier für die Damen, aber schlecht vor dem Feinde im Felde."

Dem damaligen Gouverneur von Kolberg war es lieb, einen solchen Spötter erwischt zu haben und an ihm Rache üben zu können. Neben dem Hingerichteten befand sich auch ein Deserteur, dem beide Daumen abgehauen und drei Galgen aufs Gesicht gebrannt wurden. Solche Grausamkeiten erweckten große Unzufriedenheit und waren wohl neben den starken Rüstungen des Schwedenkönigs die Veranlassung, daß Torquato nach Vorpommern abberufen wurde. Das Kommando erhielt der Oberstleutnant Franziskus de Moeurs aus Brüssel, der auch großes Mißtrauen in die Gesinnungen der Kolberger gegen die Päpstlichen setzte, denn auf ihre Klage, daß sie zehn, zwölf, auch sechszehn und mehr Mann Einquartierung hätten und die Last nicht mehr tragen könnten, erwiderte er: „Es wären viele Judasherzen unter den Einwohnern, er wollte und müßte sie lieber noch mehr und besser mit Soldaten versehen, da er sich nicht auf sie verlassen könne, ja, wenn er nur einigen die Bäuche aufschlitzen ließe, so würde man einen Schweden in ihren Herzen sitzen sehen."

Gustav Adolf landete im Juni 1630 in Pommern, besetzte am 16. Juli Stettin, bald darauf Stargard und zu Weihnachten auch Gartz und Greifenhagen. Infolge dessen wurden alle umliegenden kaiserlichen Garnisonen nach Kolberg beordert. Das Leiden Pommerns veranlaßte die Landstände des Stifts, den schwedischen Obersten Sperreuter und Boëtius die Notwendigkeit einer Belagerung Kolbergs vorzustellen, die denn auch im September 1630 erfolgte. Die Schweden verlegten ihr Hauptquartier nach Rossenthin, schlugen dort eine Brücke über die Persante, um in die Schanzen auf dem hohen Berge und nach Altstadt, Wobrow, Zernin und Necknin gelangen zu können. Oft ließen sie sich ganz nahe bei der Stadt sehen und begannen kleine Scharmützel. Auch brauchten sie einigemale die List, bei Nacht einige lange Seile, an denen brennende Lunten befestigt waren, nahe an die Stadt zu bringen, um dadurch die Kaiserlichen zu allarmieren, die dann in Besorgnis eines Sturmes auf die Festung stunden-

lang ihre Munition verschossen. Am 29. November ging die Sellnowsche und Hohenbergschanze verloren. Aus Rache steckten die Belagerten die bis dahin stehen gebliebenen Häuser und Scheunen der Vorstädte in Brand, rissen das Gasthaus, das St. Georgs-Hospital und die Kirche, auch die St. Nikolai-Kirche und die St. Gertruds-Kirche, ferner die Ziegelscheune und alle Kalköfen nieder, zündeten die umliegenden Dörfer Bullenwinkel, Sellnow, Necknin, das Klosterwerk zu Altstadt und die dortigen fürstlichen Gebäude, das Dorf Wobrow, das große gemauerte Salzhaus, den Krug und die ganze Münde mit allen Fischerhäusern an. Doch noch eine größere Heimsuchung stand dem bedauernswerten Kolberg bevor. Am 11. September 1630 schoß ein Reiter mit einer Pistole ins Pferdefutter, wodurch am hellen Mittage im Trederschen Hause in der Klausstraße, nahe der Wohnung des Oberpfarrers, eine Feuersbrunst entstand, die fast den dritten Teil der Stadt in Asche legte. Die in dieser Straße wohnhaften vier Stadtprediger verloren ihre ganze Habe, ebenso auch die Kloster-Konventualinnen. Das Kloster, das Siechenhaus, das Schlieffen- und Bulgrin(Holke)-Hospital brannten ab. Seit diesem Brande hatte dieses Stadtviertel, das früher mit großen gemauerten Häusern versehen war, nur kleine unansehnliche Häuser und ist bis auf den heutigen Tag noch nicht wieder zu dem früheren Wohlstande gelangt. — Man vermutete, daß das Feuer, da es infolge des einen, vielleicht nur zur Losung dienenden Pistolenschusses nicht so schnell hätte um sich greifen können, an drei Stellen angelegt worden sei, entweder, um bei dieser Gelegenheit zu stehlen, oder aus Rache, weil der Oberpfarrer Joachim Jasche den Horden in seinen Predigten ohne Furcht die Wahrheit gesagt, die Strafe Gottes für Untugend und Frevel angedroht und die reine evangelische Lehre gegen die bei der Garnison befindlichen Mönche und Jesuiten verteidigt hatte. Als er am heil. Dreikönigstage auf der Kanzel stand, wurde nach ihm geschossen, ohne daß er verletzt wurde. Jasche sagt in dem darüber gefertigten Denk-

verse: „Erhebe Deine Stimme recht wohl, fürchte Dich nicht, predige eifrig die Wahrheit und das göttliche Wort.“ Zum Schein, so sagt ein damaliger Zeitgenosse, trieb der oberste Rädelsführer, ein eifriger spanischer Babylonier, mit Toben und Schreien die Soldaten zum Löschen an, dies den Bürgern nicht gestattend, um desto bessere Beute zu machen, warf auch dem Prediger Jasche vor, daß das Feuer bei ihm, während er soviel gebetet, ausgekommen sei. Aber der Kapitän Bauwart, früher Trommelschläger und Baderknecht, der die Bürger und Bauern bei dem Aufwerfen der Wälle trefflich zu prügeln und schinden wußte und daher ein großer Herr bei Torquato wurde, tat nach dem Feuer die merkwürdige Äußerung: „nun werde Kolberg eine recht devote kaiserliche Festung werden, wenn nur erst die Jesuiten herkämen, die das Geld hätten, solche abgebrannten Stellen wieder aufzubauen; diese Patres würden ein schönes Kollegium bilden, das der großen Kirche besser als das bisherige anstehen werde.“ Viele waren der Meinung, daß die Jesuiten das Feuer angelegt hätten, um sich zur Erbauung eines Kollegienhauses einen Platz zu schaffen.

Wieviel den Kaiserlichen an der Behauptung Kolbergs gelegen war, beweist, daß Tilly von Wismar aus öfter ermahnte, die Stadt gegen die Schweden standhaft zu verteidigen, auch Hülfe und Entsatz zusagte. Wirklich rückte auch der Oberst Colloredo mit vielen Kroaten eiligst über Schivelbein in die Nähe von Kolberg, um dessen Blockierung zu verhindern, allein der schwedische Oberst Baudissin traf mit seinen Dragonern aus Preußen zur rechten Zeit ein, und lieferte den Kaiserlichen bei Stolzenburg ein siegreiches Treffen, verfolgte sie bis auf Damitz, verfolgte und vertrieb sie aus Pommern. Dies hatte zur Folge, daß Kolberg von den Schweden unter dem Kommando des Majors Kniephausen im November 1630 stärker und sorgfältiger als bisher eingeschlossen wurde.

Infolge der Kälte, des Hungers, besonders auch des genossenen zähen Pferdefleisches wurden viele Soldaten der

Besatzung dahingerafft. Die Not war so groß, daß arme Leute Brot mit Spreu, Knospen, Wurzeln, Kalk und Erde vermischt, genossen, um das Leben zu fristen. Zwei Schweden, die sich, wie man vermutete, mit Fleiß hatten gefangen nehmen lassen, erzählten dem Kommandanten, Oberstleutnant Moeurs, daß Gustav Adolf schon die wichtigsten Pässe Gartz und Greifenhagen besetzt hätte und daß sich zwischen Stargard und Kolberg an 18000 Schweden befänden, die Kolberg bestürmen sollten. Da der Kommandant einen Aufruhr der Besatzung, die schon über 1000 Pferde und viele Katzen in der allgemeinen Not hatte verzehren müssen, befürchtete und auf Entsatz vergeblich wartete, so übergab er am 2. März 1631 die Festung den Schweden. Die Garnison durfte in der Stärke von sechs Schwadronen und neun Fähnlein, zusammen 1500 Mann und mit zwei Geschützen, abziehen, von dem schwedischen Oberst Spörck mit einigen Schwadronen Reiterei begleitet.

Von nun an wurde der lange ausgesetzt gewesene Gottesdienst wieder gehalten. Auch fand jährlich am 2. März ein Lob- und Dankfest statt. Jasche hielt die Dankpredigt über den 91. Psalm. Viele Bürger hatten schon vorher die Stadt verlassen und vom 23. Juni bis 22. Dezember 1630 starben an einer seuchartigen Krankheit 3500 Soldaten und Einwohner.

Drei Tage nach der Übergabe trafen drei Schiffe mit kaiserlichen Hülfstruppen, Munition und Proviant vor dem Hafen ein, segelten jedoch nach einigen Schüssen wieder ab, nachdem sie die Übergabe der Stadt erfahren hatten. An Fleisch war in der Stadt zwar großer Mangel, dennoch wurden viel Wein, Bier, Mehl und Korn vorgefunden und außerdem 118 Tonnen Pulver im Wasserturme, 106 Tonnen im Kütertore, 200 Lunten, 91 Tonnen Salpeter, 7 Tonnen Schwefel, 115 Kisten Musketenkugeln, 151 metallene Kanonen, Mörser und Haubitzen, 19 Doppelhaken.

Boëtius hielt seine Truppen in bester Ordnung, auch ließ er von seiner auf Kriegsgebrauch gestützten Forderung, Ablieferung der zwei besten Geschütze und der größten Glocke, nach, wofür ihm der Rat Namens der Stadt ein neues mit seinem Wappen geziertes silbernes Gießbecken nebst Kanne verehrte. Er wurde bald von seinem Könige abgerufen, als der Oberst Ramsay, zeitheriger Gouverneur von Memel, mit seinem Regiment auf vier Schiffen hier eintraf. Diese 600 Mann, sowie die Truppen des Oberkommandeurs, des Admirals Hans Erich Ulffsparre, verhielten sich hier still und eingezogen; der Gottesdienst wurde unter Leitung des Feldpredigers auf Befehl des Königs Gustav Adolf täglich auf dem Walle gehalten. Er wirkte so segensreich, daß die Bürger sagten, ihre jetzigen Gäste wären im Vergleich zu den Kaiserlichen wahre Engel. Auf des Herzogs Bogislaw Befehl wurde am 16. September 1631 für des Vaterlandes Erlösung in allen Kirchen Pommerns ein Dankfest gehalten.

Noch 22 Jahre weilten die Schweden in Kolberg auf Kosten der Stadt. Erst am 6. Juni 1653 morgens zwischen 9 und 10 Uhr verließ die schwedische Besatzung die Stadt und wurde von 400 Mann brandenburgischer Truppen unter dem General-Feldzeugmeister von Sparr ersetzt.

Bericht über die Versammlungen.

Zweite Versammlung am 21. November 1903.

Herr Dr. med. Schumann-Löcknitz:

Die Handelsverbindungen Pommerns mit dem Süden in vorgeschichtlicher Zeit.

Um die vorgeschichtlichen Handelsstraßen in Deutschland zu erkunden, gibt es zwei Mittel: einmal die Nachrichten der alten Schriftsteller, die leider sehr spärlich und oft sehr vieldeutig sind, und sodann die Altertumsfunde, die, wenn sie gründlich und sachlich aufgenommen und nach typologischer

Richtung hin genau erforscht werden, eine deutliche Sprache reden. Schon in der Steinzeit waren Handelsbeziehungen vorhanden, welche nicht selten über einen weiten Raum hinweggingen. So finden sich in Süddeutschland steinzeitliche Gräber mit Schalen von Muscheln (Spondylus), deren Heimat der indische Ozean ist; ein solches Grab ist auch in Hinterpommern aufgedeckt worden. In der Uckermark ist ein steinzeitliches Skelett gefunden, welches zwei Armringe aus Marmor trug; ähnliche Funde sind in Thüringen und Böhmen gemacht worden. Unter den Steingeräten finden sich häufig solche, die dem nordischen Typenkreise fremd sind, so z. B. ein schuhleistenförmiger Meißel aus Grünstein, der in Sinzlow gefunden ist; ähnliche Geräte finden sich in der süddeutschen Bandkeramik und kommen bis nach Siebenbürgen hin vor. Ferner sind in Pommern schlank geformte Becher mit Schnurornament gefunden, als deren Heimat Thüringen gelten muß. Auch Gefäße mit der typischen Keramik Schlesiens kommen bei uns vor. — Wenn uns alle diese Funde auf einen Import aus dem Süden und Südwesten verweisen, so fehlt es auch nicht an Export von den Küstengebieten des baltischen Meeres zur Steinzeit. Hierher gehören vor allem die Erzeugnisse der rügenschen Feuerstein-Manufaktur, welche sich das ganze Rheintal abwärts bis Basel herunter finden, jedenfalls in Gegenden, in denen der Feuerstein überhaupt nicht vorkommt. Ein zweiter Handelsartikel war der Bernstein, der häufig in der Form größerer Scheiben, als Röhren oder endlich in der Form eines doppelten Hammers in den Gräbern vorgefunden wird, so in den steinzeitlichen Gräbern der Uckermark, Thüringens und in den Pfahlbauten der Schweiz. Durch chemische Untersuchungen kann man die Herkunft des Bernsteins genau bestimmen: aller an den Küsten der Nord- und Ostsee gefundene Bernstein enthält 4—5 Prozent Bernsteinsäure. — Inzwischen war im Küstengebiete der Mittelmeerländer die Bronze erfunden worden, und um den Beginn des zweiten Jahrtausends vor Christi Geburt trat dieses Metall seine Weltreise nach dem Norden

an. Die ältesten Formen, in denen die Bronze in Pommern vorkommt, sind die triangulären Dolche, die sich auch in Böhmen finden. Ferner sind als älteste Erzeugnisse der Bronze-Industrie eigentümliche Scheibennadeln anzusehen, die auch in Mecklenburg, in der Uckermark und weiter in Thüringen und in der Schweiz zutage gefördert sind. Auch eine Anzahl goldener Schalen, die sich auch in Jütland finden, mag auf diesem westlichen Wege (Rhein-Thüringen-Elbetal) zu uns gekommen sein. Daneben aber zeigt sich in der frühen Bronzezeit auch ein östlicher Handelsweg, dessen Linie die Oder aufwärts nach Schlesien und von da weiter nach Ungarn und Siebenbürgen führte. Auf diesem Wege haben wir die Goldspiralen, die Bronzeäxte und andere Gegenstände erhalten, als deren Heimat sich Ungarn mit Sicherheit nachweisen läßt. Wie die aus dem Süden bis an die Küste der Ostsee vordringenden Händler ihre Waren im Tauschhandel abgesetzt haben, zeigen die sogenannten Händlerfunde. Bald entwickelte sich bei uns im Norden auch eine eigene Bronze-Industrie, deren Erzeugnisse weithin nach dem Süden gingen. So ist auf der Burg von Mykenä ein Bronzeschwert mit flacher Griffangel gefunden, wie es für unsere Gegenden charakteristisch ist. — In der jüngeren Bronzezeit werden die Funde zahlreicher. Auf dem westlichen Wege kommen Bronzemesser, Bronzeschwerter mit spiralförmigen Windungen am Griffe und andere Gegenstände zu uns, wie sie den Pfahlbauten der Schweiz eigentümlich sind. Auf den östlichen Weg weisen die getriebenen Bronzegefäße, wie solche in Oberitalien hergestellt wurden und wie sich ein solches z. B. in Rossin gefunden hat; die einheimischen Bronzegefäße wurden dagegen durch Guß hergestellt. Solche Hängegefäße von nordischem Typus finden sich in der Altmark, im Rheintale, in der westlichen Schweiz und vereinzelt im Rhonetale im südlichen Frankreich. Nun berichtet Theophrast (um 300 vor Chr. Geb.), daß der Bernstein in Ligurien und im Gebiete der Rhonemündung vorkomme, und damit gewinnen wir das Ende der westlichen Handelsstraße, welche mithin von

der Elbe durch Thüringen und Hessen zum Rheintale, dieses aufwärts bis Basel und von dort zum Rhonetale hinüber und dann endlich die Rhone abwärts führte. Ein zweiter Stapelplatz für den Bernsteinhandel war aber nach dem Berichte der Alten das Pogebiet; hierauf verweist uns schon die Phaëtonsage. Nach Plinius war einige Jahrhunderte vor Christi Geburt hier ein wahrer Überfluß von Bernstein vorhanden, und es ist wohl kein Zweifel, daß die Pomündung den Endpunkt des östlichen Handelsweges bezeichnet, der vom Odertale südwärts zum Donautale und dann weiter bis zum innersten Teile des Adriatischen Meeres führte. Als die westliche Handelsstraße im 4. Jahrhundert vor Christi Geburt eine Zeitlang versiegte, unternahm Pytheas von Massilia, ein Zeitgenosse des Aristoteles, seine kühne Seefahrt nach dem fernen Norden, um neue Quellen für den Bezug des Bernsteins zu erschließen. Er kam an die deutschen Küsten der Nordsee und nach Skandinavien. Da aber seine Berichte über das Bernsteinland keinen Glauben fanden, so blieb sein Vorstoß in den unbekannten Norden ohne praktische Folgen. — Aus der Kultur der nun folgenden La Tène-Zeit kommen bei uns zahlreiche Gegenstände vor, so besonders eiserne Schwerter, Kessel und Fibeln, letztere häufig mit der roten Mittelmeerkoralle oder auch mit einer Imitation derselben aus rotem Glasflusse geschmückt. Das weist auf den westlichen Weg. — In der römischen Zeit wurden wiederum beide Handelswege benutzt; der östliche Weg läßt sich in dieser Zeit, den ersten nachchristlichen Jahrhunderten, bis nach Kolberg und von hier aus über Bornholm bis nach dem südlichen Schweden verfolgen. Plinius erzählt, daß ein römischer Ritter im Auftrage Julians, des Gladiatorenhalters des Kaisers Nero, von Carnuntum an der Donau (bei Wien) bis an die Küste des baltischen Meeres gereist sei und von dort eine ungeheure Masse Bernstein, darunter ein Stück von 13 Pfund, mitgebracht habe. Die Entfernung von Carnuntum bis zur Ostseeküste wird ziemlich genau auf 600 römische Millien (= 900 Kilometer) angegeben. — In der Völker-

wanderungszeit findet sich bei uns im Norden auffallend viel Gold, dessen Provenienz nicht ganz klar ist. Wahrscheinlich stammt es von den Tributen her, welche die schwachen oströmischen Kaiser an die Germanen zahlten, um sie von ihren Grenzen fernzuhalten. Mit der Einwanderung der Slawen im 6. Jahrhundert hört der westliche Handelsweg ganz auf, wie denn z. B. Kaiser Karl der Große den Verkauf von Waffen an die Slawen östlich der Elbe gänzlich verbot, desto lebhafter wurde der Handel jetzt auf einem östlichen Handelswege betrieben, welcher von der Ostsee südostwärts bis in das Gebiet der Wolgabulgaren führte; bis hierher kamen arabische Händler, die ihre orientalischen Produkte, namentlich silberne Schmuckgegenstände, gegen die Handelsartikel des Nordens, namentlich Bernstein, Honig und weiße Sklavinnen, eintauschten. Die Funde von arabischem Hacksilber verteilen sich, vom Gebiete der Wolgabulgaren ausgehend, strahlenförmig über Preußen, Pommern und angrenzende Gebiete. In Pommern sind allein siebzig solcher Funde gemacht. Den Mittelpunkt des Handels bildete damals in Pommern die Stadt Julin (Wollin), wo sich nach dem Berichte Adams von Bremen die Handelsleute des Nordens mit Griechen und Barbaren ein Stelldichein gaben. Aber Julin bildete noch nicht den Endpunkt dieser von der Wolga herkommenden Kultur, sondern der Handelsweg läßt sich noch weiter bis nach Schweden hinauf verfolgen. — Mit dem Beginne der Geschichte im 12. Jahrhundert schlug die Kultur andere und neue Wege ein, da die im 12. bis 13. Jahrhundert in Pommern angesiedelten deutschen Kolonisten aus dem nordwestlichen Deutschland herüberkamen.

Notizen.

Im Auftrage der Innung hat Hermann Waterstraat eine Chronik der Innung der Baugewerke zu Stettin vom Jahre 1380 bis 1903 (Stettin 1903) bearbeitet.

Soeben erschien als fünftes Werk der von Armin Tille herausgegebenen Deutschen Landesgeschichten (III. Abteilung der Allgemeinen Staatengeschichte) Martin Wehrmann, Geschichte von Pommern. 1. Band: Bis zur Reformation (1523). Gotha, F. A. Perthes 1904 (XII, 258 S.). Preis 5 Mk. Wir wollen nicht unterlassen, unsere Mitglieder schon jetzt auf das Werk aufmerksam zu machen und es ihnen zur Anschaffung zu empfehlen. In einer der nächsten Nummern werden wir eingehender darauf zurückkommen.

Am 19. November hielt der neuerdings durch sein auf umfassenden archivalischen Studien beruhendes Werk „Sveriges krig i Tyskland 1675—79" bekannt gewordene Dozent für Geschichte an der Universität Lund Dr. Nils Wimarson in der Sitzung des historischen Vereins der genannten Universität einen interessanten Vortrag über „Der Stettiner Bürger Kampf für die Krone Schweden 1677". Er hat auf grund der während der Belagerung geführten Protokolle, sowie wiederholter und bestimmter Versicherungen des schwedischen Kommandanten in Stettin, Generals von Wulffen, den rühmlichen Anteil der Mehrheit der Stettiner Bürgerschaft, im Gegensatze zu den städtischen Behörden, an der fast halbjährigen Verteidigung gegen den Großen Kurfürsten festgestellt. O. H.

In Max Lehmann, Freiherr vom Stein, Band II, (Leipzig, S. Hirzel 1903) fallen wiederholt Streiflichter auf die Lage und das Verhalten Pommerns in den Jahren der Reform (1807 u. 1808), so auf die Opferwilligkeit der Bevölkerung (S. 234 u. 235), die Not der Provinz (243), die beifällige Aufnahme des Edikts vom 9. Oktober 1807 bei dem dortigen Adel (305), die späte Verkündigung des Edikts in der Provinz (338), die Teilnahmlosigkeit der Bauern für die ihnen zugedachte Wohltat (345). Lehmann sieht sich dabei zu der freundlichen Bemerkung veranlaßt: „Die Natur hatte ihn (den Bauer) hier (d. h. in Pommern) mit einem Phlegma ausgestattet, das nur schwer in Bewegung zu bringen war". H. v. P.

Mitteilungen.

Zu ordentlichen Mitgliedern ernannt: Rentier Emil Wellnitz (auf S. 175 ist versehentlich Kaufmann C. Wellnitz gedruckt) und Generalmajor Heinrich von Diest in Stettin.

Zusendungen für die Baltischen Studien und die Monatsblätter bitten wir bis zum 1. April 1904 an Herrn Archivar Dr. Otto Heinemann (Stettin-Grünhof, Derfflingerstraße 20) zu richten, der während des Winterhalbjahres die Redaktion in Stellvertretung führen wird.

Der Vorstand.

Die Bibliothek (Kgl. Staatsarchiv, Karkutschstr. 13) ist geöffnet **Montags von 3—4 Uhr nachm.** und **Donnerstags von 12—1 Uhr.** Außerdem wird der Bibliothekar während der Dienststunden des Staatsarchivs (von 9—1 Uhr vorm.) Wünschen betreffend Benutzung der Bibliothek nach Möglichkeit entsprechen.

Zuschriften und Sendungen an die Bibliothek sind an die oben angegebene Adresse zu richten.

Die neu eingegangenen Zeitschriften liegen im Bibliothekszimmer zur Einsicht aus.

Das Museum bleibt während des Winters geschlossen.

Konservator Stubenrauch wohnt Hohenzollernstraße 5.

Dritte Versammlung am Sonnabend, den 12. Dezember 1903, 8 Uhr im Bibliothekszimmer des Vereinshauses:

Herr Gymnasialdirektor Professor Dr. Lemcke: Die Entstehung der Familiennamen und ihre Bedeutung für die historische Forschung.

Inhalt.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Otto Heinemann in Stettin.
Druck und Verlag von Herrcke & Lebeling in Stettin.

Inhalts-Verzeichnis.

I. Geschichtliches.

II. Vorgeschichtliches.

III. Volkskundliches.

IV. Literatur.

V. Vermischtes.

Mitarbeiter.

Landgerichtsdirektor F. Boehmer in Stargard i. P., Pastor R. Dieckmann in Beggerow, Staatsrat a. D. Dr. J. Girgensohn in Treptow a. R., Oberlehrer Dr. A. Haas in Stettin, Königlicher Archivar Dr. O. Heinemann in Stettin, Oberstadtsekretär W. Kanngießer in Kolberg, Realgymnasialdirektor Dr. P. Lehmann in Stettin, Oberlehrer Dr. P. van Niessen in Stettin, Konservator A. Stubenrauch in Stettin, Professor Dr. M. Wehrmann in Stettin, Lehrer Zaddach in Strussow.

